

301

Allergnädigst privilegiertes  
Leipziger Tageblatt.

No. 35. Freitag, den 4. Februar, 1820.

Universitätsnachricht.

Herr Heinrich Leopold Böttger, aus Grünhain, vertheidigte am 1. Februar d. J. unter Vorſicht des Herrn D. P. R. Doktor und Professor Müller rechtswissenschaftliche Streitſache gegen seine Herren Opponenten: Gottlob August Schreiber, aus Königswalde, und Karl Heinemann, aus Weimar.

Die Freuden der Hoffnung.

(Fortsetzung.)

Als Menschen und Natur ihr erst Verblüh'n beklagt;

Als jede Todesart und jedes Weh  
Vom feindlichen Gestirn zur Erde fuhr;  
Als Nord den Arm entblößt, und wilder Krieg  
Mit Feuerdrachen zog den eh'nen Wagen;  
Als Fried' und Mitleid, von der Flur verbannt,  
In unbemerktem Flug gen Himmel rückgekehrt,  
Wich Alles von dem freudlos schuld'gem Sinn;  
Der Urzeit Hoffnung nur, Aoniens Rufen  
sagen's,

Die Zauberin, die Hoffnung blieb zurück.  
So, da Glijah's Feuerwagen schon  
Von Carmels Höh'n bereit, durchs Luftgefild

Zu schweben, sank der Mantel des Propheten  
Vor seiner Flucht zur Erd', ein Weihgeschenk  
dem Menschen.

O holde Hoffnung, jeder Müß' erblüht  
Auf deinen Ku'n ein Kranz, und jedem Weh'  
ein Zauber.

Von ihrem Reiz beſiegt, im Schooße der Natur,  
Sucht deine Sommerlaub' ein müder Pilger auf;  
Dort, wo die wilde Biene summend fliegt,  
Führt deiner Geister Dienst ihm süße Träume  
zu!

Die Keolsharfe tönt in grenzenlosen Weisen,  
Und haucht von seiner Stirn der Sorgen Fur-  
phen weg.

O Lebensengel, deine hellen Schwingen  
Zieh'n dich ins fernste Land, an wilder Meere  
Küsten.

Sieh! Winterstürmen überlast die Barke  
Auf unermess'nen Tiefen der Pilot.  
Jetzt schwebt er weit auf dem Atlanter Meere,  
Wo Andes riesenhaft beim Abendstern,  
Gleich einem Meteor im Windesweh'n,  
Von seinem Wolkenthron die halbe Welt  
beherrscht.

Run schweift er fern, wo kaum ein Sommer  
kuchelt,

An Behrings Fels, an Grönlands nackte  
Inseln.

Kalt bläß um Ritternacht der Wind dem  
Wachenden

Aus Wüsten, die in ew'gem Schnee schlummern,  
Und trägt durch das Getös empörter Bogen  
Des Wolfes lang Geheul von Donalassa's  
Strand.

Des Sturmes Jögling, der Gefahren Kind,  
Dein Ungemach ist hart, das dich als Mann  
umdrängt!

Wind, Bog' und Felsen hält die morsche  
Barke auf!

Dein Herz verzagt; die Heimath ist entfernt.  
Nur Hoffnung kann allein hier Mondscheins  
Wache halten,

Und mit Gesang der Tiefe Geist beschwören:  
Schnell, wie der Wimpel dort den Sternepol  
erhebt,

Erwärmt ihr Bild des Wächters trauernd Herz;  
Der Heimath Berg' in schönen Himmelsstrichen,  
Die Grotten, die sein Lied in alter Zeit gehört,  
Sein Hütchen, und sein kleines Segelschiff,  
Sein Spiegelsee, das Thal mit Ginsterblüthen,  
Zieh'n vor ihm hin; er steuert vor dem Wind',  
Tritt ans geliebte Land, das feuszend er verließ,  
Und trifft bei jedem Schritt auf ein vertraut  
Gesicht,

Und fliegt zuletzt Helenen in die Arme;  
Wischt von der Wang' ihr Thränen des  
Entzückens;

Und schließt mit manchem Ach! ans Herz die  
theuren Kinder;

Indeß lang überseh'n, doch endlich liebgekost,  
Sein treuer Hund den holden Gast begrüßt,

Und seinen Blicken folgt, wohin sie immer  
schweifen,

Mit sehnlicher Gebärd', und ihm Willkommen  
ruft.

Zu dir, des Tapfern Freundin, blickt in  
schwarzer Stunde

Der Noth die Tugend furchtlos auf nach Kraft;  
Dir weicht erbebt das Herz die Hulbigung  
Auf wilder Flut, auf blutbedeckten Feldern,  
Wenn Stirne gegen Stirn die Schaaren sich  
vereinigen,

Zum Angriff steh'n, die Schreckenslinie bilden;  
Wenn Alles schweigt auf todgeweihtem Boden;  
Nach schwerem Marsch das Handgemeng beginnt;  
Wenn die Trompete tönt, erhebt der Krieger  
Das unerschrockne Aug', in welchem Feuer  
glüht,

Begrüßt im Herzen schon den kommenden  
Triumph,

Und hört im Trommelschall die stürmische Rusik.

So trugst du, Kraft verleihend, auch  
Den kühnen Byron an der Heimath Küsten  
hin.

Im rauhen Strich, wo Chiloe's Stürme  
rauschen,  
Aufrührerisch Getös empörte Flut umgibt,  
Da traf der härteste Schlag des trüben Schick-  
sals ihn,

Vom Wind gepeitscht, gewiegt am Fels,  
An jedem Morgen freudenlos erwacht,  
Der Einsamen nahrlose Schlucht zu suchen,  
Die, hart und roh, wie ihrer Gegend Stürme,  
Nichts von Natur, als ihre Form nur, kennen;  
Doch deinem Ruf muß sich der kühne Seemann  
fügen;

Bleich, doch nicht furchtsam; düster, doch voll  
Kraft,

Durchdringt er tief Gehölz, und grüßt von fern  
Den Nordstern und des Mondes bleich Gesicht;  
Hält still bei jedem neuen Schreckenston,  
Hyänen im Gehölz, am Ufer die Sirenen,  
Bis, über manches Hochgeklüft von dir geführt,  
In mild're Welt er kommt, in sanft'ren  
Himmelsstrich,

In einen Ruhestich, der ihm zur Obhut dient,  
Wo Fried' und Ruhe wohnt, ein Britte und  
ein Freund.

Wie flammt die Leidenschaft in ungestörter  
Stunde

Durch deine Nacht so hell und stark im Jüng-  
ling auf,

O Hoffnung! Ja ich seh' auf stolzer Höh' dein  
Lich'

Den gold'nen Zauberstab, dem Genius zur  
Seite.

„Seh, Himmelskind, ruft dein geflügelt Wort,  
Such' auf das grenzenlose Feld des Ruhms!  
Sieh, Newton glänzt von fern, der Priester  
der Natur,

Erforscht die weite Welt, und zählet jeden  
Stern!

Wißt du mit ihm dich weih'n geheimnißvollem  
Bräuch,

Und wachen am Altar, vom Wunderstrahl  
umglänzt?

Ja du sollst, voll der tiefen Zauberkunst,  
Des Lichtes Flug erspäh'n, des Schalles  
Zirkellauf;

Den Blick mit Franklin bei dem Feuerstättig  
fassen,

Des Himmels Lyra andre Saiten geben.

Sein fliegendes Insekt und Rosenblumen  
sieht

In jener Laub' erstaunt der Weise Schwedens  
an;

Ruft aus der Waldeschlucht den wilden Zug  
Mit hellem Horn, und zählt sie auf der Flur.

In Edens Schatten kamen so, auf Himmels  
Ruf,

Die Wanderer, ihre manchen Namen hörend.

Der Weisheit Söhne zieh'n erhab'ner lang-  
sam dort,

Fern von der Welt, in Abgeschiedenheit.  
Still, wie des Himmels Flur, erhebt sein wei-  
ses Auge

Der Liebding von Athen zu höhern Reichen,  
Bewundernd Platon's fleckenlose Schriften,

Und drückt des Vaters Lichtgedanken  
Der Weisheit Stämpel auf: „Soll die Natur  
Des Menschen ew'gen Geist, den Funken  
Gottes,

Auf dieser Erde kleine Spanne bannen?“

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Linnäus.

## B e m e r k u n g.

Ehrgefühl und Ehrsucht sind eben so von einander verschieden, als Tugend und Laster. Was Ersteres dem eigenen und anderen Herzen erbaut, reißt Letztere gewaltsam und mit einer Leidenschaft nieder, die nur der Tod vernichten, oder eine besonders mächtige Kraft zügeln kann. — Ehrsucht ist die Mutter der Herrschsucht, und diese weicht vom Herze ganz ab, setzt sich über Lehren der Religion wie über Gesetze der Moralität hinweg, öffnet und füllet Gräber und Gräfte, und so wird der von Natur gute, mit reinem Ehrgefühl für sich und seine Brüder besetzte, Mensch durch Ehr- und Herrschsucht ein Raubthier, das alles niederbeugt oder zermalmt, je nachdem es seine stolzen Pläne oder seine Eier erheischen.

F. D.

## T h e a t e r.

Heute, den 4ten: Zemire und Azor, Oper in 2 Akten von L. Spohr.

### Theatertel vom 3ten Februar.

<b>Ormma'sches Thor.</b>		<b>U.</b>	<b>Die Frankfurter r. Post</b>		<b>11</b>
Gestern Abend.			Dr. Ring, Preuß. Cour., v. Frankfurt a. M.,		11
Dr. Postkommis. Müller, v. Eilenburg, b.			pass. durch		
Postsekret. Patschke		5	<b>Nachmittag.</b>		
Dr. Obrist v. Uttenhofer, in Preuß. Diensten,		6	Dr. Rittmstr. v. Schulz, in Preuß. Diensten,		1
v. Lorgau, im Joachimsthal		6	v. Kersenburg, pass. durch		2
Dr. Reg.-Rath Bunze, v. Berlin, im Kreuze		7	Dr. Justizkommis. Sayer, von Raumburg,		3
<b>Vormittag.</b>			im goldn. Adler		3
Die Prag- und Wiener r. Post		7	Dr. Kapit. v. Schulz, in Preuß. Diensten,		4
Die Frankfurter f. Post		8	v. Düsseldorf, pass. durch		4
Eine Stafette v. Eilenburg		11	<b>Peter Thor.</b>		<b>U.</b>
<b>Kanstädter Thor.</b>		<b>U.</b>	<b>Vormittag.</b>		
<b>Vormittag.</b>			Die Chemniger r. Post		10
Die Berliner r. Post		10			

Theaterschluß um 6 Uhr.